

Wohnort entscheidend für Schulabschluss

Soziale Benachteiligungen werden im Bildungssystem eher verstärkt – resümiert der Bildungsbericht

Die Behörde für Schule und Berufsbildung hat den Bildungsbericht 2014 herausgegeben (www.hamburg.de/bsb/hamburger-bildungsbericht/). Dieser dritte Bildungsbericht nach 2009 und 2011 bestätigt die Befunde der Vorgänger: Die Bildungserfolge hängen in Hamburg extrem stark von der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler ab. Selbst das Hamburger Abendblatt hält das für die zentrale Aussage dieser aktuellen Bestandsaufnahme über das Bildungssystem in Hamburg 2014 und macht das in der Überschrift deutlich.

Da erstaunt die Aussage des Bildungsensors im Vorwort zu diesem Bericht, in dem er sich für ein „modernes und leistungsfähiges Schulsystem“, das es im Sinne des „Schulfriedens“ „zu wahren und zu stärken“ gilt, (S. 5), feiert.

Ihm liegt vor allem am Herzen, „dass sich die Leistungen von Schülerinnen und Schülern trotz gleicher schulischer Ressourcen, gleichen Schulsystems und soziologisch ähnlicher Schülerschaft erheblich unterscheiden. Grund dafür sind erhebliche Unterschiede in der Qualität des Unterrichts und der schulischen Arbeit.“/6/

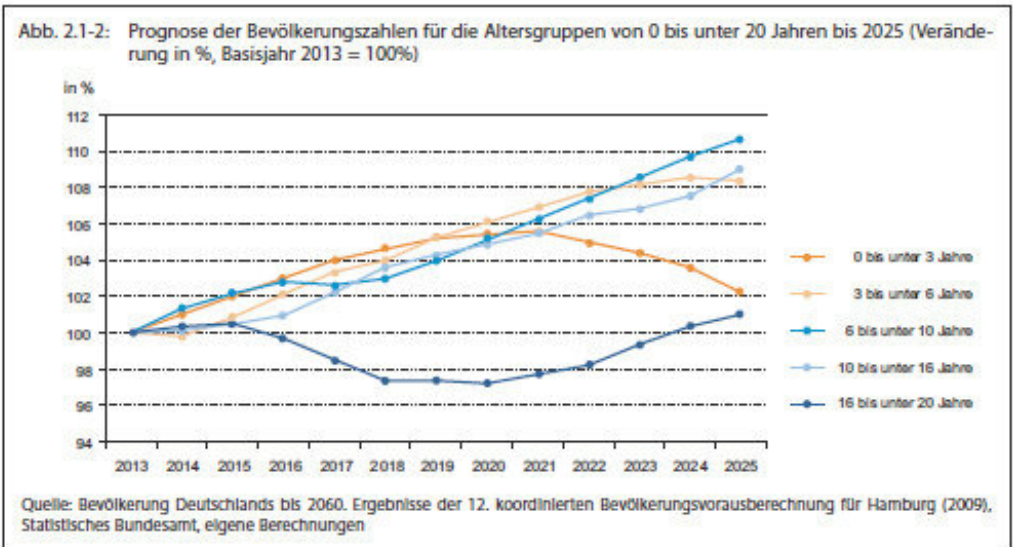
Das mag sein, ist aber nicht Gegenstand des

Bildungsberichts, dem es vielmehr um die sozialen Disparitäten bei der Bildung geht: „Ähnlich wie die Nutzung von Bildungsangeboten sind auch Ergebnisse von Bildung im Sinne erworbener Kompetenzen und formaler Abschlüsse eng mit familiären und sozioökonomischen Voraussetzungen gekoppelt: In allen vergleichenden Leistungsstudien...zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der sozialen Belastung der Schülerschaft und ihren Kompetenzwerten.“/11/

Es ist selbstverständlich einfacher, die Qualität des Unterrichts – und damit die Lehrkräfte – für die fehlende Chancengleichheit verantwortlich zu machen als die sozialen Strukturen, unter denen Schule in einer gespaltenen Stadt wie Hamburg stattfindet. Verantwortungsvolle sozialdemokratische Bildungspolitik sieht anders aus.

Zunehmende Verweildauer im Bildungssystem

Angesichts der Schuldenbremse steht die Bildungspolitik in Hamburg vor schwerwiegenden Herausforderungen, denn im Unterschied zu den meisten übrigen Bundesländern gibt es in Hamburg



Ungleichheit zersetzt

Die Ungleichheit ist das Gift, das die Gesellschaft zersetzt. Zwischen 1980 und 2010 hat es geradezu unvorstellbar zugenommen. Das gilt global sowie für fast alle Staaten. Je wirtschaftlich schwächer eine Schicht ist, umso stärker wurde sie von der Durchschnittsentwicklung abgehängt, je wirtschaftlich stärker, umso krasser hob sie sich vom Durchschnitt ab (OECD, Divided; T 1).

Dramatisch ist die Ungleichheit des Arbeitseinkommens, noch unglaublicher die des Vermögens. Das Pro-Kopf-Arbeitseinkommen der obersten 10 % liegt in Europa 4-mal, in den USA sogar 7-mal so hoch wie das der unteren 50 %. Extrem ist das Arbeitseinkommen pro Kopf der obersten 1 % gegenüber der unteren Hälfte der Erwerbstätigen: das 12-fache erhalten sie in Europa, das 24-fache in den USA. Der französische Ökonom Thomas Piketty, der mit seinem Buch 'Capital' für weltweite Aufregung sorgt, befürchtet, dass dies bis 2030 auf mehr als das 40-fache in den USA ansteigt.

Quelle: Forum Kritische Pädagogik

steigende Schülerzahlen auch noch in den kommenden Jahren. Hinzu kommt, dass die Verweildauer im Bildungssystem trotz Schulzeitverkürzung an Gymnasien gestiegen ist und weiter steigt, weil höhere Bildungsabschlüsse und die Verlängerung der Regelschulzeit auf 10 Jahre diesen Effekt überkompensieren. Hinzu kommt der massive Ausbau des Kindertagesstättenbereichs und der Ausbau der Ganztagsangebote an Schulen, die im Jahr 2014 fast alle Schulen erfasst hat. Angesichts dieser Entwicklungen wundert es nicht, dass sich zunehmend Initiativen – vor allem von Eltern – für

Abide, 12 Jahre

[...] Und dann gab es ein Fußballturnier der 7. Klassen, da musste in jeder Mannschaft ein Mädchen mitspielen. Die Anderen haben gesagt, dass ich mitspielen soll. Ich habe o.k. gesagt. In dem Turnier war die Regel, dass die Mädchen die Tore schießen mussten. Da hatte ich immer den Ball. Ich habe drei Tore gemacht. Auch zwei Jungs haben Tore geschossen, die zählten aber nur, weil ich danach noch ein Tor geschossen habe. [...]

eine bessere Ausstattung des Ganztags und auch der Inklusion, des gemeinsamen Unterrichts von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf bilden.

Haushalte mit Kindern und Jugendlichen sind im Stadtzentrum und um die Alster seltener, die meisten Kinder im schulpflichtigen Alter wohnen in Rahlstedt, Billstedt und Wilhelmsburg. Die Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund steigt weiter an. Ihr Anteil an den unter 18-Jährigen ist von 43,9 (2009) auf 45,8% (2012) gestiegen, bei den 6-10-Jährigen liegt dieser Anteil bei 48,2%. Im Süden und Osten des Bezirks Mitte haben mehr als 60% einen Migrationshintergrund, absolut am meisten davon leben in Wilhelmsburg und Billstedt. Diese Stadtteile Hamburgs sind es auch, in denen die meisten Kinder leben und in denen die meisten Familien leben, die Sozialleistungen beziehen: in den genannten Stadtteilen sind es durchgängig mehr als 35% der jungen Menschen unter 18 Jahren.

Herkunft hinterlässt Spuren

Die soziale Segregation schlägt sich auf die Beteiligung an Bildung von der Kinderkrippe bis hin zum Abitur und der beruflichen Bildung nieder.



Fotos: s. Kasten S. 18

Can, 12 Jahre

[...] Ich helfe meinem Vater bei der Arbeit. Manchmal kaufe ich für ihn bei der Metro [Selbstbedienungs-Großhandel] ein, in Harburg beim Verkehrsamt. Ich fahre mit meinem Opa mit dem Auto dahin. Mein Opa muss seinen Ausweis zeigen, damit die wissen: »O.k. das ist er.« Einkaufen tue dann ich und er hilft mir ein bisschen. Ich sage ihm, was so zu kaufen ist, ich zeige ihm auch ein bisschen wo z.B. die Zigaretten sind. Mein Opa bezahlt dann, weil, ich darf das ja nicht. Nach dem Einkauf bleibe ich dann noch so eine Stunde bei meinem Vater und helfe ihm. Dann gehe ich nach Hause. [...]



Auch wenn die Kindertagesbetreuung in Hamburg in den letzten Jahren massiv ausgebaut wurde und heute fast 100% der 5 Jährigen in Vorschulen und Kitas betreut werden und mehr als 40% der 2 Jährigen, ist die Beteiligung vom Stadtteil, der sozialen Lage und der Herkunft abhängig:

„Von den zwölf Stadtteilen, in denen sowohl überdurchschnittlich viele Kinder mit Migrationshintergrund als auch überdurchschnittlich viele Kinder von Sozialleistungen leben, weisen acht Stadtteile deutlich unterdurchschnittliche Betreuungsquoten (der unter Dreijährigen) auf, die unter 30 Prozent liegen (Veddel, Wilhelmsburg, Billstedt, Hausbruch, Jenfeld, Harburg, Dulsberg und Rothenburgsort; in vier weiteren Stadtteilen liegen die Betreuungsquoten zwischen 30 und 35 Prozent (Lurup, Horn, Steilshoop und Neuallermöhe).“/58/

Auch beim Besuch des Gymnasiums zeigt sich, dass die soziale Herkunft entscheidend ist: „Die Gymnasialempfehlung steht ihrerseits in einem engen Zusammenhang mit dem sozioökonomischen Hintergrund der Fünftklässler: Je höher der Sozialstatus des Wohngebiets der Schülerinnen und Schüler ist, desto eher wird der Besuch des Gymnasiums empfohlen: In der Gruppe der Schülerinnen und Schüler aus Gebieten mit sehr niedrigem Sozialindex (nach RISE-Index) erhält nur jeder fünfte eine Gymnasialempfehlung (21%), in Gebieten mit hohem Sozialstatus mehr als jeder zweite (60%).“/84/

So ist der Unterschied zwischen Stadtteilschulen und Gymnasien ein Unterschied der sozialen Herkunft der Schülerschaft. 30% der Gymnasialschüler_innen stammen aus Wohngebieten mit hohem sozialem Status und nur 12% aus solchen mit niedrigem sozialen Status, bei den Stadtteilschulen ist das genau umgekehrt.

Auch Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf leben häufiger in ungünstigen sozialen Wohnlagen. Fast die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler, die einen Förderbedarf

im Bereich: „Lernen“, „Sprache“ und „emotionale und soziale Entwicklung“ haben, leben in Gebieten mit sehr niedrigem oder niedrigem sozialen Status. Auch Kinder mit Migrationshintergrund sind in dieser Gruppe deutlich überrepräsentiert.

Die soziale und ethnische Herkunft spielt auch bei den Schulabschlüssen eine entscheidende Rolle. Während der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei allen Abiturient_innen nur knapp 18% beträgt, liegt er bei denjenigen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, bei fast 42%. Der Wohnort entscheidet in Hamburg, wer welchen Schulabschluss macht:

Während 80% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, die in eine Schule gehen, die einen hohen Sozialstatus hat, Abitur machen, sind es in einer Schule mit sehr niedrigem Sozialstatus nur 39%. Auch bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist die soziale Lage entscheidend: An einer Schule mit hohem Sozialstatus machen auch 70% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund das Abitur. Aber das bedeutet zugleich, dass trotz Berücksichtigung des sozialen Status Unterschiede

Didem, 14 Jahre

[...] Es gibt hier in Wilhelmsburg ›Insel-Singt‹. Da kann man auch noch mitmachen. Ich mache das aber nicht, weil ich Angst habe, mich zu blamieren. Ich weiß ja nicht, ob meine Stimme anderen gefällt. Das Schlimme am Blamieren ist, dass es so peinlich ist.

Wenn ich singe, tanze ich auch manchmal dazu. Das ist ja eigentlich auch normal, wenn man singt, dass man sich dann auch dazu bewegt, tanzt. Ich gucke mir manchmal von anderen Kindern ab wie sie tanzen. Ich war hier an der Schule auch in einem Hip Hop Kurs und in einem Bauchtanzkurs. Ich wurde immer zur Lehrerin gewählt, weil ich so gut bin. Darauf war ich dann immer stolz. Da habe ich mich nicht blamiert. Tanzen ist ja was anderes als Singen. [...]



zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund bestehen bleiben.

„So finden sich die höchsten Abiturquoten in den Elbvororten, den Walddörfern und in der Mitte Hamburgs. Die drei Stadtteile mit den höchsten Abiturquoten sind dabei Blankenese, Othmarschen und Nienstedten. (...) Die höchsten Quoten von Schulentlassenen ohne Abschluss wiesen die Stadtteile Wilhelmsburg, Veddel und Billstedt auf.“^{111f/}

Die durchschnittlichen Abiturnoten weisen ebenfalls eine deutliche Abhängigkeit von den sozialen Rahmenbedingungen der Schule auf. Zum einen sind die Noten an Gymnasien im Durchschnitt der letzten drei Jahre um bis zu 1,5 Notenpunkten besser als die an Stadtteilschulen, zum anderen liegen die Noten sowohl an Stadtteilschulen als auch an Gymnasien in besseren Lagen signifikant über denen an den Schulen mit hoher sozialer Belastung.

Konkurrenz aus dem Umland

An den beruflichen Schulen ist die Schülerzahl in den letzten Jahren gesunken. Das ist zum einen auf steigende Abiturientenquoten und damit verbunden steigende Studierendenzahlen zurückzuführen, zum anderen auf die Einführung des zehnten Schuljahrs an den allgemeinbildenden Schulen, die Abschaffung von berufsbildenden Schulformen und den Rückgang der Jugendlichen im Übergangssystem (Warteschleifen).

Die grundlegende soziale Schieflage zeigt sich auch im Berufsschulbereich: Ausländische Jugendliche¹ haben nur einen Anteil von 10% an den Ju-

gendlichen, die eine Berufsausbildung im dualen System machen, stecken aber zu 35% in den Warteschleifen des Übergangssystems.

Der Trend zu immer mehr Auszubildenden aus Hamburg und dem Umland mit Abitur verdrängt Jugendliche ohne Abitur. So kommt es, dass nur 18% aller Hamburger Schulentlassenen des Schuljahrs 2012/13 eine duale Ausbildung beginnen.

Der Bildungsbericht 2014 ist ein Dokument der sozialen Spaltung in der Bildung. Die Autor_innen konstatieren: „Soziale Disparitäten werden im Laufe der Schulzeit kaum gemildert.“^{11/}

„In Hamburg ist die Region die entscheidende Größe bei der Betrachtung von unterschiedlichen Voraussetzungen und Chancen zu Bildung und Teilhabe. In der Folge verstärken sich institutionelle Unterschiede, weil davon auszugehen ist, dass die regionale konzentrierte Häufung individueller Problemlagen zu einer institutionellen Konstellation führt, die Effekte der Benachteiligung im Sinne von Kompositionseffekten eher verstärkt als kompensiert.“^{10/}

Viel stärker als bisher muss den regionalen Un-

¹ Die Schulstatistik ist offenbar nicht in der Lage, Jugendliche mit Migrationshintergrund (die durchaus Deutsche sein können) auch im beruflichen Bildungsbereich nachzuweisen und greift so auf die Kategorie der Ausländer zurück- das sind selbstverständlich viel weniger Jugendliche als in der Kategorie der Jugendlichen mit Migrationshintergrund enthalten sind.

Selin, 14 Jahre

Wenn ich nach Hause komme, dann haben die anderen schon gegessen. Sie essen um fünf und ich komme z.B. um 18 Uhr. Die haben dann was für mich stehen gelassen. Das mache ich mir warm. Ich räume das dann selber weg. Aber wenn wir alle zusammen essen, dann räumt das meine Mutter weg. Abends gucken wir, d.h. ich mit meiner Mutter ›Berlin Tag & Nacht‹. Das ist eine WG. Da wohnen sie alle zusammen, Mädchen und Jungen. Manchmal streiten sie sich. Danach gucken wir ›Das Supertalent‹.

Ich habe einen großen Bruder, der guckt nicht mit uns. Der ist oben in seinem Zimmer. Er ist immer Facebook. Auch mein Vater guckt nicht mit uns. Er ist immer in seinem Zimmer. Er ist immer Computer und so. Wir haben drei Computer. Einen für meinen Bruder, einen für meinen Vater und einen für mich. Wenn die Filme zu Ende sind, gehe ich in mein Zimmer. Dann bin ich auf Facebook.



terschieden, der sozialen Spaltung der Stadt im Bildungswesen Rechnung getragen werden.² Die ungleichen Bildungschancen und ihre Bekämpfung müssen in den Mittelpunkt der Bildungspolitik gerückt werden, dafür ist dieser Bildungsbericht ein Beleg.

² Hierzu gehörte in den letzten Jahren die Senkung der Klassenfrequenzen an Grundschulen in sozial benachteiligten Stadtteilen, die bevorzugte Vergabe von Ressourcen zur Inklusion an Schulen in belasteten Stadtteilen und das Kita-Plus Programm für Kitas in schwierigen Lagen.

Klasse 7

In einem Fotoprojekt stellen sich Schüler_innen der Stadtteilschule Wilhelmsburg in Bild und Text vor.

Die Bilder zu diesem Artikel stammen aus dem Fotoprojekt ‚Klasse 7‘. Aufgenommen hat sie der Fotograf und ehemalige Berufsschullehrer Rudolf Giesselmann.

Das geplante Buch dazu versammelt Portraitfotografien von 18 Schülerinnen und Schülern einer siebten Klasse an der Stadtteilschule Hamburg-Wilhelmsburg. In begleitenden Texten geben die Kinder Einblicke in ihren Alltag und ihre Lebenswelt.

Die entstandenen Fotografien und Texte zeigen bemerkenswerte Persönlichkeiten. Es sind Kinder einer Schulklasse, in der alle Schüler_innen aus

Familien mit Migrationsbiografien kommen. Sie leben in einem Stadtteil, in dem Dreiviertel der unter 18 Jährigen einen Migrationshintergrund besitzen.

Dem Fotografen Giesselmann liegt daran, diese Kinder sichtbar zu machen - für alle, die in anderen



Hoffnungsschimmer bieten allein die Hinweise darauf, dass eine generell höhere Bildungsbeteiligung – also Ausbau der Krippenplätze, höhere Abiturquoten – auch der Risikogruppe der sozial Benachteiligten hilft.

KLAUS BULLAN

Onur, 13 Jahre

ich habe jeden Tag Fußball gespielt, habe gejoggt, ein ganzes Jahr. Sommerzeit, Winterzeit. Da habe ich zehn Kilo abgenommen.

Weil ich durch dieses Training abgenommen hatte, wollte ich dann in einem Verein anfangen, damit ich weiter trainiere und nicht aufhöre. Weil Messi ist ja der beste Fußballer der Welt, aber er hört ja nicht auf, er will weiter lernen und daher will ich auch weiter lernen und deshalb bin ich zum Verein gegangen. Der Verein ist FC Türkiye Wilhelmsburg. Der FC Türkiye spielt in der Landesliga, der höchsten Liga bei uns. Ich dachte, ich schaffe das nicht, aber mein Trainer hat mich angenommen. Er hat mir den Druck weggenommen. Ich soll ab jetzt immer zum Training kommen. Mein Trainer gesagt: »Du hast richtig abgenommen, du kannst gut Fußball spielen, ab jetzt sollst du zum Training kommen.« Da habe ich mich gefreut, weil ich vorher gedacht hatte, ich schaffe das nicht. Ja. Heute Nachmittag beginne ich mit dem ersten Training.



Kontexten aufwachsen und in anderen Stadtteilen wohnen. In seinem mehrwöchigen Projekt lernte er die Schüler_innen kennen, arbeitete mit ihnen und fotografierte sie. Die Jugendlichen machten gerne mit, sie zeigten sich vor der Kamera und erzählten ihre Geschichten. Der daraus entstandene Fotoband 'Klasse7' verleiht den zwischen Kindheit und Jugend stehenden Menschen deutliche Konturen und macht sie für alle sichtbar. Wir können sie als unsere Nachbar_innen wahrnehmen – die sie ja schon lange sind – und ihnen fast persönlich begegnen.

Im Gegensatz dazu anonymisiert der öffentliche Diskurs die Porträtierten als Gruppe und distanziert sich von ihnen mit Schlagwörtern wie: „Migrationshintergrund“, „Parallelgesellschaft“, „bildungsfernes Milieu“ oder „Segregation“. Tatsächlich stammen die Eltern aller Schüler_innen aus der Türkei, Afghanistan und dem Kosovo. Obwohl die Kinder in Deutschland geboren sind, sind sie weder mit Deutsch als erster Sprache aufge-

wachsen noch haben sie in ihrem Alltag nennenswerte soziale Kontakte zu deutschen Muttersprachler_innen. Sie bewegen sich fast ausschließlich in ihrem Milieu, sprechen untereinander zwar auch Deutsch, jedoch mit begrenztem Wortschatz und grammatikalischen Eigenheiten. Lehrer_innen und Schulbücher bilden oft den einzigen Kontakt zur ausgebildeten deutschen Sprache.

Das Projekt ‚Klasse 7‘ trägt dazu bei, diese mitten unter uns lebenden Schülerinnen und Schüler zu bemerken. Wir können uns ihnen auf respektvolle Weise nähern und damit der ‚Segregation‘ und ‚Parallelgesellschaft‘, welche es unvermeidlich auch im Diskurs über Schule und Unterricht gibt, entgegenwirken.

Für Druckkosten und Öffentlichkeitsarbeit sucht Rudolf Giesselmann nach Kooperationspartnern, um die Belange und die Potentiale der jungen Menschen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Kontakt: www.seeit.de

STEFAN GIERLICH